

In einem Skilager lernt er die ersten drei Griffe auf der Gitarre, in Oensingen wird er von den Berner Troubadours entdeckt. Heute ist der Liedermacher Ruedi Stuber aus Riedholz mit seiner «Schweigenden Mehrheit» eine kulturelle Institution.

Den Kopfhörer ins Kissen montiert

Ruedi Stuber wirkt ansteckend vital, nicht nur wegen des Velohelms und der sportlichen Montur. Neugierig und frisch schwenkt sein Blick durch das Büro. Die Personalien sind bald erledigt: Familienvater, drei Kinder, Bezirkslehrer im Schützenmattschulhaus in Solothurn, Administrator, Liedermacher.

Liedermacher? – Ruedi Stuber richtet sich auf, es ist, als würde ein inneres Feuer zu lodern beginnen. Eigentlich braucht es keine Frage, es sprudelt aus ihm heraus. Schnell füllen sich die Notizblätter. Ein Roman, eine Biographie entsteht, ein Bilderbuch voller Kreativität und intensiver Begegnungen. Es ist die Entwicklungsgeschichte eines Liedermachers, dessen Texte und Melodien nur in den Herbstferien entstehen.

Alles beginnt mit Grossmutter's Radio alter Bauart in den 60er-Jahren. Ruedi Stuber nimmt ihn zu sich aufs Zimmer, mit Kopfhörer. Diesen baut er ins Kopfkissen ein,

um bei der Sendung «Gut gelaunt ins Wochenende» dabei zu sein. Die Eltern dürfen nämlich nichts davon wissen. Stuber genießt kabarettistische Einlagen und natürlich Mani Matter. Die Geburtsstunde des Liedermachers Stuber schlägt schlussendlich am bunten Abend im Skilager der 5./6. Klasse. Gitarre spielen kann er noch nicht, also nimmt er die Ukulele mit. Richtig ernst wird es 1969, als Bruno Meier Ruedi Stuber drei Gitarrengriffe beibringt. Der Startschuss für Ruedi Stuber's Karriere fällt an der Hochzeit seines Bruders, für welche er ein schalkhaftes Lied geschrieben hat. Ein weiteres Engagement folgt.

Brassens, die Berner Troubadours, Reinhard Mey: Ruedi Stuber ist von diesen Liedermachern begeistert und er lässt sich inspirieren. Ein Repertoire von zehn eigenen Liedern entsteht.

Urs Neuenschwander, Präsident der «Dienstagsgesellschaft Balsthal», organisiert im Rössli-Saal einen Abend mit zwei jungen Balsthalern – einem Pantomimen und Ruedi Stuber. Es wird ein Publikumserfolg. Im August 1972 veranstalten die beiden selber eine öffentliche Vorstellung im Kronenkeller in Oensingen. Hugo Ramseyer, Chef des Zytglogge-Verlags und Berner Chansonnier, und Bernhard Stirnemann von den Berner Troubadours sitzen im Publikum. Am 14. Dezember 1972, nach dem Tod von Mani Matter also, spielt Ruedi Stuber erstmals mit Bernhard Stirnemann, Ruedi Krebs und Markus Traber zusammen. Ebenfalls neu dabei ist Margrit Pfister. Es folgen fünfzig bis hundert Auftritte pro Jahr, meistens in der Region Bern. In dieser Zeit studiert Stuber am Seminar in Solothurn. Das Galerie-Theater «Die Rampe» wird so etwas wie die Heimat, bis fünfzig Auftritte finden dort statt. Doch es zeigen sich Ermüdungserscheinungen. Die intensive Zeit findet ein Ende. Zehn Jahre macht

Ruedi Stuber Pause. Nun stehen die Familie und die Kinder im Lebensmittelpunkt. Glücklicherweise wird Ruedi Stuber wieder zurückgeholt. Im Auftrag des Kantons komponiert er zur Neueröffnung des Palais Besenval in Solothurn ein Lied. Er knüpft seine Zusage an die Bedingung, dass er noch Begleitmusiker engagieren darf. Glücklicherweise erlauben es die finanziellen Mittel, zwei Musiker zu verpflichten. Mit Martin Albrecht am Bass und Kurt Meyer (Banjo/Gitarre) entsteht «Die schweigende Mehrheit», die nun seit 1990 mit grossem Erfolg auf Tour ist. Mit dem zweiten Bassisten Kurt Studer und dem Akkordeonisten Ernst Rohrer spielt Ruedi Stuber in wechselnden Zusammensetzungen, was sich auf die Dynamik und die Spielfreude immer wieder befruchtend auswirkt.

Es sprudelt aus Ruedi Stuber heraus. Viele Anekdoten gäbe es zu erzählen, beispielsweise über ein Jahr in Paris, die Konzerte, die Begegnungen, die Liebe zu Brassens. Immer mehr ist Stuber von Georges Brassens fasziniert. Mit viel Herzblut und Wörterbuch übersetzt er, nein, überträgt er die Texte in die Mundartsprache. Stuber hat in Paris Brassens selber erlebt: «Er ist eine Ikone des französischen Chansons!» Im Lauf der Jahre ist ein abendfüllendes Programm mit 22 Texten entstanden: «Brassens Mundart».

Am liebsten sind Ruedi Stuber die Auftritte im kleinen Kreis: in Kleintheatern, Beizen, an Veranstaltungen von Kulturkommissionen – Aug in Aug mit einem Publikum, das einsteigt auf Wortkaskaden, Zwischentöne, schräge Conférences und Sprachspielereien, auf Doppelbödigkeit der Texte und die musikalische Vielfalt seiner schweigenden Mehrheit.

Christoph Frey
www.ruedistuber.ch

